



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Um Vaterland und Freiheit

Eine Chronik nebst 240 Bild-Darstellungen des Krieges 1914

Stein, Walther

Siegen [u.a.], 1914

4. Gegen den Erbfeind.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44415

langen in des Eroberers Hand. Dem General der Infanterie von Beseler wird für die außerordentliche Leistung, die seine Truppen durch die Bezwingung Antwerpens vollbracht, der Orden Pour le mérite verliehen. Über Antwerpen weht die schwarz-weiß-rote Flagge! Belgien hat bis jetzt das vernichtendste, wahnwitzigste Opfer bringen müssen für seine blinde, der englischen Politik geleistete Gefolgschaft. Mit dem Sturz Antwerpens erlitt aber auch England einen furchtbaren Schlag, der sein Ansehen herabdrückte und aller Welt kundtat, wie verlassen der ist, der sich vertrauend auf Albion verläßt. Deutschland setzte den ehernen Fuß auf die Küste des von England beherrschten Kanals!

Abb. 90

4. Gegen den Erbfeind.

Als Rußland auf den uferlosen Wassern seiner panslawistischen Politik in den furchtbaren Krieg hineintrieb, hielten die Kriegshetzer Frankreichs die große Stunde ihres Vaterlandes für gekommen. Dreiundvierzig Jahre mühsam gezügelte Revanchegelüste flammten im gallischen Herzen auf; der ehrgeizig genährte, nie aufgegebene Traum einer Wiedervereinigung Elsaß-Lothringens mit Frankreich — endlich sollte er zur Wirklichkeit werden! Freilich, es war nicht gekommen, wie es seit Jahrzehnten beabsichtigt und von den politischen Vertretern Frankreichs vorbereitet war. Nicht Frankreich hatte das Sturmsignal gegeben, gestützt auf die mit ungeheuren Geldmitteln erkaufte Gefolgschaft des russischen Bären. Nein, trotz aller jahrzehntelangen Vorbereitungen im gegebenen Augenblick doch nicht vorbereitet genug, mußte Frankreich — wollte es die Gunst der Stunde nicht ungenutzt verfliegen lassen — in den Dienst slawischer Politik und auf die Seite der Königsmörder von Serajewo treten.

Abb. 108 und 113

Den gewaltigen Auftakt des deutsch-französischen Krieges bildete der wohlüberlegte Vorstoß des französischen Heeres in das Freie Reichsland Elsaß und Lothringen. Noch vor dem Austausch der Kriegserklärungen — also mitten im Frieden — hatte Frankreich die Feindseligkeiten eröffnet. Bombenwerfende Flieger überflogen von Belgien aus deutsches Gebiet, französische Patrouillen beschossen deutsche Grenzwatchen, geschlossene Kompagnien begannen den Einmarsch ins Oberelsaß, die Besetzung der Vogesentäler und deutscher Ortschaften. Gestützt auf den gewaltigen Festungsgürtel Belfort, Epinal, Toul und Verdun gedachte die französische Heeresleitung die deutsche Wacht am Rhein rasch zu überrumpeln, den Krieg in Feindesland zu tragen, die gesegneten Fluren Deutsch-Elsaß' und Lothringens zum Schauplatz der Entscheidungskämpfe zu machen, die deutsche Herrschaft aufzuheben und die Bewohner des Landes für die französische Sache zurückzulocken.

Abb. 111 bis 114

In planmäßiger Eile besetzten französische Truppenkörper die „Schlucht“ in den Vogesen, Metzeral, Markkirch, Gottesthal, Altkirch und rückten — aus Belfort vorstoßend — am Abend des 8. August in Mülhausen ein, wo der Generalissimus der französischen Armee, Joffre, am folgenden Tage im Rathaus die „endgültige Besitzergreifung Mülhausens durch Frankreich“ verkündete. Französische Flieger warfen über dem

Abb. 194

Elsaß — Tann und Sennheim waren inzwischen auch besetzt worden — Zettel mit der Aufschrift nieder: „Kinder des Elsaß! Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Revanche. Es erfüllt sie mit Rührung und Stolz. Um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen, und in der Falte ihrer Fahnen sind die zauberhaften Worte „Freiheit und Recht“ eingegraben. Es lebe das Elsaß! Es lebe Frankreich! Der französische Generalissimus Joffre.“

Von unrühmlichen, verächtlichen Ausnahmen abgesehen verhallte der Sirenen gesang wirkungslos. Das von den Feinden besetzte Land bewahrte seine Reichstreue, wie es dies schon vorher durch Meldung von über hunderttausend Kriegsfreiwilligen, durch Treubekennnisse seiner Abgeordneten und der Häupter seiner Städte zum Ausdruck gebracht hatte. Der Vandalismus, mit dem die Eindringlinge besonders in Mülhausen wüteten, die Zerstörung und Plünderung der Wohnungen deutscher Offiziere und Beamten und die demütigende Hinwegführung von Vorstehern, Richtern und Lehrern, gegen die man als die Hauptverbreiter der deutschen Idee besonders wütete, als Geiseln waren nicht geeignet, die Kultur des Eindringlings in besonders verlockendem Lichte erstrahlen zu lassen.

Der Rausch eines großen Sieges ging über das leicht entflammte französische Herz. Die Besitzergreifung friedlicher und unverteidigter Ortschaften erschien den so wenig verwöhnten Friedensbrechern als eine Heldentat ohnegleichen. Phantastische Lügenberichte sollten die Lage ausnutzen und im In- und Ausland Stimmung machen für ein Heer, das sich mit so viel Bravour geschlagen hatte; man faselte von Ehrenpforten, die dem Befreier errichtet seien und von unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung. Der französische Kriegsminister Messimy drahtete an den Oberbefehlshaber Joffre: „Der Einmarsch französischer Truppen in Mülhausen unter dem Jubel der Bevölkerung hat ganz Frankreich in Enthusiasmus erzittern lassen“.

Nur zu rasch sollte der Traum der Eroberer einer schrecklichen Ernüchterung Platz machen. Die deutsche Heeresleitung, die schwachen Besatztruppen zuerst ein Ausweichen gegen den übermächtigen Feind anbefohlen hatte, griff nun in entschlossener Abwehr zum Schwert. Nachdem bereits am 6. August Briey, nordwestlich von Metz, von deutschen Truppen besetzt war, folgte jetzt Schlag auf Schlag auf das Haupt der siegessicheren französischen Armee. Am 10. August warfen die Truppen des Generalobersten von Heeringen die Franzosen in furchbaren, zum Teil nächtlichen Straßenkämpfen aus Mülhausen, wo sie sich fest verschanzt hatten.

Den großen Verlusten des Gegners — 10 Offiziere, über 500 Soldaten, 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge, zahlreiche Waffen fielen in die Hände des Siegers, — sollte am folgenden Tage, am 11. August, ein neuer, ebenso schwerer hinzugefügt werden. In der Schlacht von Lagarde wurden die Franzosen in den Wald von Parroy, nordöstlich von Luneville, blutig zurückgeworfen. Die erste französische Fahne wird in erbittertem Hand-

Abb. 115 bis 118

Abb. 113

gemeinge erbeutet! Über tausend Kriegsgefangene müssen die Waffen strecken, — ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen. Am 19. August schlugen bayerische und badische Truppen die bis Weiler vorgedrungene 55. Infanterie-Brigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Vernichtende Schläge versetzten dann drei prinzliche Heerführer dem Feinde. Am 21. August überwältigte eine Armee von deutschen Truppen aller Stämme unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Rupprecht von Bayern acht französische Armeekorps zwischen Metz und den Vogesen so völlig, daß ihr Rückzug in wilde Flucht ausartete, bei der sie über 10 000 Gefangene und 50 Geschütze in den Händen des Siegers zurücklassen mußten. Das deutsche Heer blieb dem geschlagenen Gegner auf den Fersen und jagte ihn über die Linie Luneville—Blamont zurück, ihm auch hier nicht Sammlung und Ruhe gönnend. In Baccarat erlitt der sozialdemokratische Abgeordnete Frank den Heldentod. Der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm unternahm am 22. August stürmische Angriffe auf französische Truppen bei Longwy, schlug sie vollkommen und zwang sie zu regelloser Flucht, bei der die Fliehenden die Rückzugsstraße mit fortgeworfenen Waffen, Tornistern, Munitionen übersäten. Die Grausamkeit französischer Kriegführung zeigte sich in der völkerrechtswidrigen Benutzung von Dumdumgeschossen, die infolge Abplattung der Spitze unnötig schwere Verwundungen der Getroffenen herbeiführen. Am 26. August setzte sich der Sieger in den Besitz der Festung Longwy, wo der deutsche Kronprinz dem Kommandanten den ehrenhalber zurückgereichten Degen wieder nehmen ließ, da sich in der Festung eine Maschine zur Herstellung von Dumdumgeschossen vorgefunden hat. Der ritterliche Prinz warf dann abermals aus Verdun gegen ihn vordringende Streitkräfte zurück und sicherte seiner Armee so den Vormarsch auf die Maas. Inzwischen erfocht am 23. August der Herzog Albrecht von Württemberg einen vollständigen Sieg über die Feinde bei Neufchâteau am Semois. Die Armee des Generalobersten von Heeringen setzte südlich in den Vogesen die Verfolgung der Franzosen kräftig fort, so daß es dem Gegner trotz wiederholter neuer Versuche, die noch wochenlang fortgesetzt, aber stets blutig abgeschlagen wurden, nicht gelang, im Freien Reichsland festen Fuß zu fassen. An der siegreichen deutschen Wacht am Rhein war sein Plan zerschellt.

Die unvergleichlichen Erfolge des deutschen Heeres in Belgien, der überraschend schnelle Sturz Lüttichs und Namurs, ermöglichte im Verein mit den gewaltigen Siegen an den Vogesen den Einmarsch in Frankreich von Norden und Westen. In sieben Heeressäulen überschritten deutsche Truppen die Grenze, im Norden unter dem Oberbefehl der Generalobersten von Kluck, von Hausen und von Bülow, sowie des Herzogs Albrecht von Württemberg, im Westen unter dem Kommando Friedrich Wilhelms, des deutschen Kronprinzen, des bayerischen Kronprinzen Rupprecht und des Generalobersten von Heeringen. Inzwischen waren am 16. August — nachdem die planmäßige Aufstellung der deutschen Heere vollzogen war — Seine Majestät der Kaiser zum Kriegsschauplatz geeilt, um nach

Abb. 119 u. f.

Abb. 84

Abb. 134 bis 136

Abb. 138

Abb. 139 bis 140

der ritterlichen Überlieferung der Hohenzollern inmitten seiner kämpfenden Truppen zu weilen und die Kriegsberatungen zu leiten. Bald verbreitete sich die Nachricht, daß der Kaiser im Heer seines tapferen Sohnes auf dem Schlachtfelde eingetroffen sei, umjubelt von den braven Truppen, die der junge Kaisersohn von Sieg zu Sieg führte.

Mit Tag und Nacht nicht versiegender Energie stießen nun die sieben Armeen in Feindesland vor. Es folgt jetzt ein Kriegsabschnitt raschester und stärkster Erfolge. Des Gegners Offensive ist völlig zusammengebrochen, der Krieg in Feindesland getragen, kaum vermag der Gegner trotz englischer Hilfe mit blutigsten Verlusten und schweren Opfern an Kriegsmaterial seinen über alles Maß eiligen Rückzug zu decken. Wie eine alles zermalmende eiserne Walze schieben sich die sieben deutschen Armeen gegen ihn vor, schlagen ihn aufs Haupt und lassen ihm nach furchtbaren Schlägen nicht Ruhe zur Besinnung und Sammlung, sondern heften sich an seine Fersen als der *marschierende Sieg*. In deutscher Knappheit berichtete der Generalquartiermeister von Stein am 27. August aus dem Großen Hauptquartier:

„Die Armee des Generalobersten von Kluck hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südwestlich Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen. Die Armeen des Generalobersten von Bülow und des Generalobersten Freiherrn von Hausen haben etwa acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgen sie jetzt östlich von Maubeuge vorbei. Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat eine befestigte Stellung des Feindes vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich jetzt im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen. Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen. Die Armee des Generalobersten von Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort.“

In der Schlacht bei *S t. Q u e n t i n* am 31. August nahm von Bülow zuerst eine englische Infanterie-Brigade gefangen und schlug dann die französisch-englische Armee völlig. Gleichzeitig warf von Hausen die Franzosen bei *R e t h e l* und drängte sie gegen die Aisne zurück, wohin auch der Herzog von Württemberg siegreich vorzudringen vermochte. Der deutsche Kronprinz setzte sich in den Besitz der Festung *M o n t m é d y*, nachdem er Kommandant und Besatzung bei einem Ausfall gefangen genommen hatte. Nach dem Übergang über die Maas lieferte er *z w i s c h e n R e i m s u n d V e r d u n* etwa zehn französischen Armeekorps eine siegreiche Schlacht. Ohne Aussicht, den Norden des Landes gegen den überwältigenden Ansturm der Deutschen halten zu können — nachdem am 28. August das stärkste französische Sperrfort *Manonviller* und am 31. August auch die Festung *Givet* durch den Herzog Albrecht von Württemberg mit wertvoller Unterstützung einer österreichischen Mörserbatterie zu Fall gebracht war — übergab der Gegner ohne

Abb. 230

Schwertstreich die Sperrbefestigungen Hirson, Condé, La Fère, Laon, die Festung Reims und die Städte Boulogne, Amiens, Rouen. Die deutschen Armeen überschritten Aisne, Somme, Oise, drangen bis an die Marne vor, und Reiterpatrouillen der von Kluckschen Armee trugen den Schrecken bis Paris heran, das von der Regierung verlassen wurde, die ihren Wohnsitz eiligst nach Bordeaux verlegte, die Verteidigung der Hauptstadt dem General Gallieni übertragend. Alles bereitete sich in Paris auf eine Belagerung vor, die Kunstschatze des Louvre wurden in Sicherheit gebracht, zahllose Flüchtlinge begaben sich in die Provinz. Bleiche Furcht ging um, nachdem deutsche Flieger, zuerst Leutnant Hiddesen, aus Flugzeugen Bomben auf die Seinstadt niedergeworfen hatten.

Abb. 143 bis 146

Ohne Kampf ergab sich am 4. September das ehrwürdige, kathedrale gekrönte Reims den deutschen Fahnen und ermöglichte die Erbeutung eines großen Flugzeugparks, und am 8. September erfolgte die Kapitulation der Festung Maubeuge, die sich gegen den furchtbaren Angriff der deutschen schweren Artillerie, die durch die österreichische Mörserbatterie kräftig unterstützt war, nicht zu halten vermochte. Der edle, erst neunzehnjährige Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen fiel an der Spitze seiner tapferen Truppen, nachdem er noch den echt fürstlichen Wunsch geäußert hatte, nicht in der Fürstengruft, sondern gemeinsam mit den gefallenen Soldaten bestattet zu werden. Der junge Held war rasch und würdig seinem bei Namur gefallenen Vater, dem Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen gefolgt. Der mit so viel edlem Blut erkaufte Sturz von Maubeuge vernichtete den wichtigsten schon im Frieden dazu erkorenen Stützpunkt der französisch-englisch-belgischen Armeen und brachte neben wertvollem Kriegsgerät 40 000 Gefangene in unsere Gewalt. In weiterem erfolgreichen Vordringen gelang es den deutschen Armeen eine Schlachtfront zu besetzen, die etwa von Meaux über Montmirail und Sezannenach St. Dizier ging. Diese Aufstellung erlitt einen schweren Stoß, als es den Franzosen gelang, gewaltige Verstärkungen heranzuziehen. — Die sichere Neutralität Italiens machte im Süden große französische Heeresmassen frei, und gewaltige Aufgebote aus den Kolonien, Turkos und Zuaven und Senegalneger trafen auf dem Kriegsschauplatz ein. Die Engländer — selbst bei Maubeuge und St. Quentin furchtbar geschlagen — vermochten durch Nachschub wenn auch wenig ausgebildeter Truppen, sowie durch Hilfe aus den Kolonien, neue Unterstützung zu geben. Durch sie wurde die ohnehin bunte Völkerkarte noch wesentlich erweitert. Schamlos bot England seine unzivilisierten Horden gegen uns auf, und setzte so zu seinem eigenen Schaden das Ansehen der herrschenden weißen Rasse in den Augen der Schwarzen und Gelben aufs empfindlichste herab.

Abb. 141

Abb. 147 bis 154

Die deutsche Heeresleitung vermochte aufs trefflichste inzwischen eine Stellung einzunehmen, die sich als natürliche Feldbefestigung uneinnehmbar erwies. Ihre Linie ging von der Maas hinter Reims vorbei auf Laon und Roye zu. Wochenlang wütete hier ein furchtbarer Kampf, der trotz zahlreicher Teilerfolge im ganzen unentschieden zu bleiben drohte. In Schützengraben lagen sich die Gegner gegenüber, nächtliche Angriffe im dichten Argonnenwald forderten schmerzliche Verluste. Es

Abb. 155 bis 160

gelang bei C a m p s d e s R o m a i n s und S t. M i h i e l zwischen Toul und Verdun den feindlichen Gürtel zu durchbrechen, aber immer neue Verstärkungen zogen die Verbündeten heran. Da jeder Durchbruchversuch der aufs erbittertste kämpfenden Gegner blutig abgeschlagen war, versuchten sie, unsern rechten Flügel zu umfassen. Zu diesem Zwecke schoben sie — zum Teil mit ihren Eisenbahnen — in großer Eile immer neue Truppenmassen zum Norden. Aber der deutsche rechte Flügel vermochte mit beispielloser Geschwindigkeit den Bewegungen des Gegners zu folgen. Ohne den Krieg zwischen Maas und Oise zu verschleppen — wenn hier die Heftigkeit auch tagweise nachließ — verlängerte sich die Schlachtfront im Westen bis an und über die belgische Grenze. Teilniederlagen erlitt die Armee der Verbündeten bei Noyon, Roye, Petronne, Bapaume, Arras, Lens, Lille, Armentière, Hazebrouck, und endlich — nach Antwerpens Fall — wurde in zahlreichen Gefechten an der belgischen Küste der letzte Versuch der Gegner zuschanden gemacht, den geschlagenen Rest des Antwerpener englisch-belgischen Besatzungsheeres mit der französisch-englischen Armee zu wirksamen Schlägen zu vereinigen. Furchtbare Kämpfe tobten in den letzten Tagen des Oktober am Yserkanal zwischen Ostende, Ypern, Dixmuiden und Arras, Schritt für Schritt mußte das deutsche Heer blutig, oft in erbittertstem Nahkampf, jeden Fußbreit Landes erobern, mit schwerer Artillerie gleichzeitig englische Schiffe bombardierend, die vom Meer aus dem Heer der Verbündeten Deckung geben wollten, sich aber, von Volltreffern schwer beschädigt, außer Sicht halten mußten. Die Öffnung der Schleusen zur Überschwemmung des Ysergebietes und wochenlang andauernde Regenfälle vermochten das natürlich schwer behinderte Vordringen der Deutschen nicht völlig aufzuhalten, langsam aber sicher wälzen sich ihre Massen gegen die Küste vor . . .

Abb. 142

Abb. 161 und 162

Die großen Erfolge der deutschen Heere in West und Ost lösten im ganzen Reiche ungeheuren Jubel aus. Mit den Gefühlen heißesten Dankes lauschte jedesmal das deutsche Ohr den siegverkündenden Klängen seiner ehrwürdigen Kirchenglocken, und in Stadt und Land entfalteten sich die schwarz-weiß-roten Fahnen! Am Sedantage wurde die Reichshauptstadt Schauplatz einer besonders festlichen Kundgebung. Durch das Brandenburger Tor setzte sich ein seltsamer Festzug in Bewegung: erbeutete französische, belgische und russische Kanonen wurden als Siegestrophäen auf der alten historischen Lindenstraße durch eine unübersehbare von Stolz und Freude bewegte Menge zum Schloß gefahren. Freilich erreichten nirgendwo im Land die begeisterten vaterländischen Kundgebungen des Volkes jene Blindheit, die den Sieg schon für erstritten hält, die der Tapferkeit und Ausdauer der Gegner leichtfertig Hohn lächelt und die die schweren eigenen Opfer, deren Kunde die schwarzen Verlustlisten durchs Land tragen, übersieht. Alle Siegesfreude erschien vielmehr geadelt und verklärt durch die feste Entschlossenheit auch der Letzten, in dem furchtbaren Weltkrieg, der uns aufgezwungen ist, im Vertrauen auf unsere gerechte Sache, der Gottes Hilfe gewiß sei, durchhalten zu wollen in Not und Tod — bis unsere Fahnen zum letzten entscheidenden Sieg und zum Gruß des ehrenvollen Friedens sich entfalten!